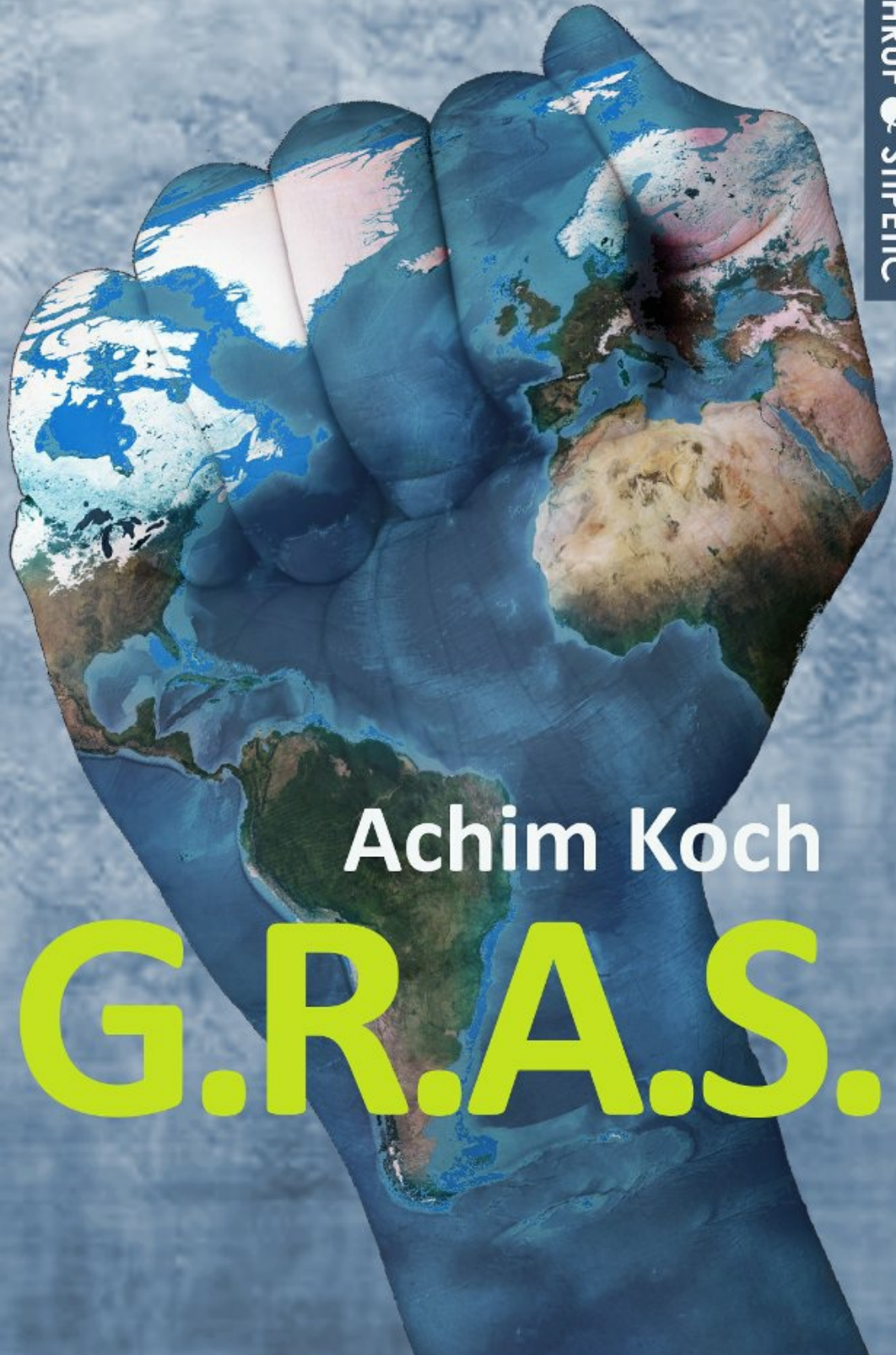


SCHRUF & STIPETIC



Achim Koch

# G.R.A.S.

Bretter mit verschiedenen, abblätternden Farbresten, Leisten, leere und gefüllte Eimer, Kartons, Schläuche, Rohre, Kacheln, Rollen alter Plakate, die von Werbeflächen herabgefallen waren. Sachmanns Welt. Es strömten immer der Geruch von Farben, Klebern, Nikotin und ein Hauch meist klassischer Musik aus dem Raum.

Ich versuchte, weiter in das unübersichtliche Atelier vorzudringen und hörte weit entfernt von der Lampe eine traurige Musik herüberklingen.

»N'Abend, Sachmann.«

Keine Reaktion.

Ich tastete mich vor und erkannte nun kleinere Eimer, Tuben, Dosen, Gläser mit Farbpigmenten, Werkzeuge, Spachtel, Schaber, Malmesser, flache, spitze, schräge und gefächerte Pinsel. Eine Werkstatt. Aber auch ein seit Jahren vernachlässigter Dachboden. Scheinbar unaufgeräumt und vergessen. Sachmann selbst war ein Sammler. Er hatte Haufen aufgeschichtet: Kronkorken, Eislöffel, Knöpfe, lange, rostige Nägel ... Ich entdeckte sogar einen kleinen Haufen alter SIM-Karten.

Ganz am Ende des Raums, vor den großen Fabrikfenstern, die auf dichte, grüne Laubbäume blickten, saß Aydans Mann in gebückter Haltung auf einem schäbigen Stuhl und sah konzentriert durch eine große Lupe auf eine Leinwand, auf die er mit spitzem Pinsel kleine Punkte setzte. Das Vergrößerungsglas sah aus wie die großen Lupen, die Uhrmacher benutzten. Es war sogar beleuchtet. Sachmanns lange, graue Haarsträhnen rutschten vor das Glas, und mit der Rückseite des Pinselstils versuchte er sie wegzukämmen, bis sie doch wieder nach vorn fielen. Das Licht aus dem Vergrößerungsglas reflektierte auf seiner schiefen, altmodischen Brille und ließ die faltigen Züge seines Gesichts hervortreten. Er trug einen alten Seemannspullover und Jeans, übersät mit Farbflecken. In einem Mundwinkel klebte eine erloschene Zigarette. Neben ihm standen eine leere Flasche Rotwein und ein leeres Glas.

»N'Abend, Sachmann.«

Er ignorierte mich. Er ignorierte mich passiv, indem er ohne Verzögerung weitermalte.

Ich dachte zunächst, ich hätte ihn in einem Prozess gestört und er würde bald eine Pause einlegen. Doch Sachmann malte ohne Unterbrechung weiter. Punkt für Punkt. Ich sah ihm fasziniert zu und erkannte, dass nicht das geringste Zittern seiner Hände wahrnehmbar war. Er arbeitete mit stummer Akribie. Fast mechanisch nahm der Pinsel grüne Farbe auf und tupfte sie auf Stellen der Leinwand, die weniger als einen Millimeter voneinander entfernt lagen. Die gleichmäßigen Bewegungen einer Maschine. Sachmann war eine Malmaschine. Besessen. Sprachlos. Leise und behutsam zog ich mich zurück, als müsste ich vergessen

machen, dass ich mich ungebeten einem intimen Ort, Sachmanns geheimer Welt, genähert hatte. Diese verschlossene Welt war vielleicht der Grund für Aydans Blick gewesen. Hier und vielleicht nur hier fühlte Sachmann. Litt Aydan darunter? Sie würde es nie verraten. Doch, vorhin hatte sie es vielleicht kurz gezeigt. Vorsichtig ging ich durch den halbdunklen Raum zurück zum Licht der Küche und hörte von dort Stimmen.

»Willkommen in der Zentrale«, rief mein Nachbar Janek mir zu. Er saß immer auf dem gleichen Stuhl. Janeks Stuhl. Eigentlich lag sein langer, schlaksiger Körper darauf. Am Strand, am Mittelmeer. Immer in einem verknitterten und vergilbten Hemd, als hätte er nur das eine. Er plapperte eher auf Aydan ein, als dass er sich mit ihr unterhielt. Seine blauen Augen funkelten dabei und der kahle Kopf bewegte sich wie eine Angelpose, wenn die kleinen Fische am Köder picken. Wie oft schon hatte Aydan befürchtet, dass der Stuhl eines Tages unter Janek zusammenbrechen würde.

»Erst waren es ein paar Millionen, die die EU für die Reparatur der Umwelt plante, dann ein paar Milliarden. Dann hundert Milliarden. Na, Millionen waren ja nicht so schlimm. Verstehst du? Aber Milliarden ... Kostet Natur wirklich so viel Geld? Wie kommt das? Wieso muss man jetzt Milliarden für die Umwelt investieren? Ja, warum wohl? Und von wem kommt das Geld? Von denen, die für das Schlamassel verantwortlich sind? Sind wir das alle im gleichen Maße? Wie kann man jemandem die Kosten eigentlich zurechnen? Denn nun, peng, wird ganz vorsichtig das Wort Billionen in den Nachrichten erwähnt. So ganz am Rande. Fast geflüstert. Die EU müsse zukünftig jährlich eine Billion investieren, um die zerstörte Umwelt zu retten. Hallo, hätte man das nicht günstiger haben können?«

Aydan zog die Augenbrauen hoch und sah mich fragend an. Ich verneinte und deutete ein Kopfschütteln an. Ihre Schultern hoben sich leicht, als habe sie vorhergesehen, dass es zu keinem Gespräch mit Sachmann kommen würde.

Dann zündete sie die Kerzen auf dem Tisch an und ich betrachtete wieder Sachmanns Feder, die durch das Kerzenlicht noch stärker hervortrat, plastischer erschien.

Vielleicht war es auch der Widerspruch zwischen dem schweren Stahlblech und der behaupteten Leichtigkeit der flaumigen Feder, die Sachmann beschäftigte. Oder der trügerische Zustand der Schweben? Das scheinbar Unentschiedene dieses Zustands mit all seinen kommenden Möglichkeiten und Unmöglichkeiten? Oder dachte Sachmann über den Zufall nach, der die Feder gerade jetzt an dieser Wand vorbeischweben ließ? Er war der Schöpfer. Dachte er also über sich nach? Konnte man Sachmanns Bilder überhaupt mit Sachmann erklären? Dann würden sie sich mir niemals erschließen. Sie mussten in mir eigene Empfindungsschichten öffnen, die darüber hinausgingen, dass eine rostige Feder vor

mir schwebte. Was es auch war, es war Sachmann zumindest gelungen, meine Gedanken anzuregen. Erstaunlich.

Janeks Stimme erreichte mich wieder.

«Ich meine, stell' dir das mal in Fünfhunderterscheinigen vor, Aydan. Das ist doch ein Wahnsinn. Ist zwar nur Papier. Aber das müssen doch Unmengen Bäume sein. Wieso drucken die nicht Tausender oder Zehntausender. Macht doch viel mehr Sinn, nä. Könnte Sachmann sogar Supermotive für die Scheine entwerfen. Ne Müllhalde zum Beispiel, einen abgeholzten Wald oder ein paar tote Fische. Der malt doch solche Sachen.»

»Wie läuft's denn so bei *EcoPlan*, Janek?«, unterbrach ich ihn. Ein kurzes, fast nur angedeutetes Lächeln von Aydan traf mich.

»Okidoki«, tönte Janek.

Wir hatten uns im Studium kennengelernt. Er war Nutzpflanzenbiologe und hatte ebenfalls bei Victor Vermehren studiert. Vor allem aber war er unser Fachschaftssprecher gewesen, später der Sprecher der Fakultät, weil er das am besten konnte. Mit ihm war ich vor einigen Jahren bei Aydan eingezogen. Gemeinsam hatten wir unsere beiden kleineren Lofträume renoviert. Doch sein Holzboden, die Wände und die starken Balken waren nur zur Hälfte gestrichen. Auch Möbel hatte er sich nicht besorgt, sondern nur das Wenige in den Raum gestellt, was er besaß. Eigentlich nur eine Matratze. Er konnte es nicht erklären, versprach aber seit Jahren, die Renovierung seines Raumes bald zu beenden. Doch die Abende und die meisten Wochenenden verbrachte Janek ohnehin bei Aydan in der Küche.

Nach dem Studium war er bei Vera Vermehrens digitaler Datenbörse *EcoPlan* eingestiegen. Sie hatte die Firma mit ihrem Vater gegründet und sammelte wissenschaftliche Daten und Veröffentlichungen in aller Welt, um sie wiederum dem Wissenschaftsbetrieb zur Verfügung zu stellen. Die Informationen in den Naturwissenschaften waren für viele Forscher unübersichtlich geworden, und so hatte *EcoPlan* Abonnenten auf der ganzen Welt gewonnen. Janek war zuständig für alle neuen Informationen aus dem Bereich der Biologie.

»Aber die Arbeit reißt nicht ab, Kniep«, fuhr er fort. »Ihr könnt euch nicht vorstellen, welche Datenmengen inzwischen im biologischen Fachbereich zusammenkommen. Eine totale Überschwemmung ist das. 'Ne Datensintflut quasi.« Aus seiner liegenden Haltung drehte er sich nun zu Aydan: »Das Problem ist doch, was die Biologie eigentlich ist.«

Er legte eine kurze Pause ein, wie um Aydan eine Antwort zu ermöglichen, doch sie ging nicht darauf ein, denn wir wussten, dass Janek das gar nicht erwartete.

»Ich mein jetzt mal nicht den Scheiß, den wir in der Schule gelernt haben«, setzte er wieder

an. »Das war Kinderkacke. Nein, was ist Biologie? Das ist heutzutage die zentrale Frage. Die Wissenschaft des Lebendigen. Nicht nur dessen, was atmet. Alles Lebendigen.«

Für seine Vorträge ging Janek weder der Stoff aus, noch die Fantasie, um Themen von allen absurden Seiten her zu beleuchten. Oft erschien es mir, als müsste er so viel sprechen, um vorhanden zu sein. Er ließ sich auch unterbrechen oder zu einem anderen Thema verführen. Wichtig war ihm nur, dass er sprechen konnte.

»Biologie ist inzwischen zu einer Suprawissenschaft geworden, verstehst du, Aydan?«

Sie arbeitete weiterhin am Herd ruhig vor sich und zeigte keine Reaktion. »Hier, Knieps Spezialgebiet, die Mikrobiologie. Das ist Chemie, das ist Pharmazie, das ist alles. Oder Ökologie wie bei Vermehren, nä. Das ist doch alles Biologie.«

»Müsste die Frage dann nicht lauten, was nicht Biologie ist, Janek?«, unterbrach Aydan.

»Das mein ich doch, Aydan. Genau das. Und kannst du dir vorstellen, was für eine Riesenverantwortung ich als Biologe deshalb bei *EcoPlan* habe?«

Die Rollen waren verteilt. Während Janek über nahezu jedes Thema sprechen konnte, hörte Aydan zu oder stellte manchmal kleine Fragen. Ich hatte eher einen Beobachterstatus. Und mir gefiel diese Rolle, denn ich konnte bei mir sein. So konnten in Aydans Küche Stunden vergehen.

»Ist Meteorologie auch Biologie?«, fragte sie.

»Aber klar«, fuhr Janek fort und zappelte weiter auf seinem Stuhl herum. »Wenn sich die Erde um, sagen wir mal, null Komma zwei Grad erwärmt, was ist dann mit den Korallen? Das sind übrigens keine Pflanzen, wie viele immer glauben ...«

»Was ist dann mit den Korallen?«, unterbrach Aydan ihn in allergrößter Ruhe.

»Die sterben ab, Aydan. Riesige Korallenbänke veröden. Und wo soll dann das CO<sub>2</sub> hin, wenn das Wechselspiel mit den Algen nicht mehr funktioniert? Es steigt auf und die Erderwärmung nimmt weiter zu. Nee, die Übergänge zwischen den Wissenschaften sind noch nie so fließend gewesen wie heute. Und die Biowissenschaft steht im absoluten Zentrum aller Naturwissenschaften. Da gibt es keinen Zweifel, denn ...«

Zum ersten Mal unterbrach Aydan ihre Arbeit und wandte sich Janek zu: »Was machen dann eigentlich die anderen bei *EcoPlan*?«

»Na ja«, antwortete Janek, »wir sind inzwischen achtzehn Leute und jeder hat so seinen Bereich, ist doch klar, nä. Vera hat jetzt eine ehemalige Autowerkstatt gemietet und baut sie weiter aus. Das sind jetzt richtig schicke Büros geworden, Aydan. Musst mal vorbeikommen.«

Aydan sah Janek weiter an: »Und in welchen Bereichen arbeiten die anderen? Vera zum

Beispiel?«

»Sie macht die Demografie«, erklärte Janek, »und die Geschäftsführung. Ihr gehört ja der Laden. Und dann haben wir noch Zoologen, Biochemiker, Anthropologen, Mediziner, Meeresbiologen, Botaniker ... wir haben jetzt sogar einen Mikrobiologen bekommen.«

Aydan hob die Augenbrauen und sah ihn erstaunt an. Ich sah Aydan an. Auch Janek blickte scheinbar verblüfft über sich selbst zu ihr hinüber und verstummte kurz. Nun hatte er selbst gemerkt, dass bei *EcoPlan* wohl doch noch andere Biologen arbeiteten.

»Na dann«, sagte Aydan schließlich, »ist es doch gerade notwendig, dass einer bei *EcoPlan* über fundiertes Allgemeinwissen verfügt. Ich hoffe, du hast sie alle unter Kontrolle.«

»Da kannst du aber sicher sein«, erwiderte Janek und schwieg dann überraschenderweise.

Aydan verteilte auf dem Tisch kleine Schalen mit türkischen Spezialitäten.

»Was ist das für eine traurige Musik, die Sachmann da immer hört?«, fragte ich sie, während ich ihr half.

»Ja, sie ist traurig«, sagte sie leise. »Er hört das in letzter Zeit oft. Ein Pole. Górecki. Die dritte Sinfonie.«

»Und wer soll das hier alles essen?«, fragte Janek dazwischen.

»Er hört aber meist nur den zweiten Satz der Sinfonie«, sagte Aydan.

»Wir wollten doch die Talkshow mit Kniep ansehen«, maulte Janek.

Ohne ihre Tätigkeit zu unterbrechen, antwortete Aydan: »Vera und der Professor kommen auch noch, Janek.«

»Vermehren ist in der Stadt?«, fragte Janek erstaunt. »Cool. Und deswegen so ein Festessen?«

»Echt, Janek«, erwiderte Aydan, »du bekommst auch wirklich nichts mit. Der Professor hat doch heute Geburtstag.«

Janek nickte unbeeindruckt vor sich hin. Doch auch ich hatte den Geburtstag vergessen und verabschiedete mich kurz, um in meiner Wohnung nach einem Geschenk zu suchen. Als ich die Küche verlassen wollte, stand Vera plötzlich in der Tür. Ihr dunkles, lockiges Haar fiel auf einen gleichfarbigen Pullover. Kleine rötliche Ohringe glitzerten darin. Das Rot war identisch mit dem ihrer Lippen. Sie sah aus wie auf einem barocken Ölgemälde.

»Willkommen in der Zentrale«, rief Janek ihr zu. Aber ich verhielt mich, als wäre ich ertappt worden, wie immer, wenn ich Vera unvermutet traf. Sie sah umwerfend aus. Ich küsste ihre Wangen, nahm den vertrauten Duft exotischer, geheimnisvoller Blumen wahr und drückte mich an ihr vorbei.

»Ist das eine Flucht?«, rief sie mir nach.